

B R A
AU AU
M
KULTUR
ERLEBEN

10
Eckpunkte

Vermittlung von Architektur
und Raumentwicklung

VORWORT

Baukultur vermitteln!

In den Fachdiskussionen zwischen ArchitektInnen, Raum-/LandschaftsplanerInnen und PolitikerInnen ist immer wieder die Rede von partizipatorischen Prozessen. Die Menschen sollen sich beteiligen können, wenn es um die Frage nach der Gestaltung des gemeinsamen Lebensraums geht. Aber für die meisten ist die Baukultur ein abstraktes Thema. Gerade darum ist es wichtig, dass heute und in der Zukunft vor allem jungen Menschen die Möglichkeit geboten wird, sich mit ihrer gebauten Umwelt auseinanderzusetzen. Das Institut für Architektur und Raumentwicklung der Universität Liechtenstein setzt sich in dieser Hinsicht für eine aktive Baukulturvermittlung ein, indem es unter anderem seit mehreren Jahren Architekturworkshops mit verschiedenen Schulen (von Grundschulen bis zu Gymnasien) im Raum Rheintal konzipiert, plant und durchführt.

Verschiedene Kooperationen haben es ermöglicht, prinzipielle Fragen und Herangehensweisen in der Umsetzung von Vermittlungsprojekten mit jungen Menschen zu erörtern und dabei auch die Bedürfnisse und Erwartungen sowohl von Lernenden als auch von Lehrenden zu erkunden. Dabei ging es unter anderem um Themen wie Zielgruppe, Kompetenzen, Methoden, Formate, Arbeitsaufwand, Kooperation, Evaluation etc.

Die vorliegende Broschüre ist eine erste Zusammenfassung der bisher gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse. Sie soll einen Beitrag leisten, indem sie interessierte Lehrpersonen in der Konzipierung, Planung und Durchführung von Architekturworkshops unterstützt (Teil A) und durch konkrete Workshopanleitungen inspiriert (Teil B).

Für eine nachhaltige Vermittlung von Baukultur in der Öffentlichkeit und deren programmatische Weiterentwicklung müssen bestehende Netzwerke gepflegt und auch neue Partnerschaften geschaffen werden. In diesem Sinn sind wir offen, sowohl neue Projekte zu lancieren wie auch konstruktive Rückmeldungen entgegenzunehmen.

Wir sind gespannt und freuen uns, von Euch zu hören!

Cornelia Faisst und Celina Martinez-Cañavate
Institut für Architektur und Raumentwicklung,
Universität Liechtenstein

ANFRAGEN FÜR WORKSHOPS & RÜCKMELDUNGEN

Architekturvermittlung
Institut für Architektur und Raumentwicklung
Universität Liechtenstein
www.uni.li/architekturvermittlung
architekturvermittlung@uni.li
+423 265 11 11

Mag.arch. Cornelia Faisst
cornelia.faisst@uni.li
+423 265 11 29

Dr.sc. Celina Martinez-Cañavate, MA
celina.martinez@uni.li
+423 265 11 36

Baukultur betrifft uns alle

Architektur betrifft uns alle, denn schliesslich leben wir alle vermehrt und unvermeidlich in einer zunehmend geplanten und gebauten Umwelt. Das Wissen um die Qualität dieser gebauten Umwelt prägt die Gesellschaft. Nur aufgeklärte Bürger können ihre Umgebung bewusst wahrnehmen und letztlich kompetent Bauqualität einfordern.

Doch die Themen rund um die Baukultur sind für viele Menschen schwer verständlich. Ziele in deren Vermittlung sind, die künstlerischen, ästhetischen, technischen, wirtschaftlichen, ökologischen und nicht zuletzt ethischen Grundlagen von Architektur zu beleuchten. Aufgrund ihrer Komplexität erklären sie sich nicht von selbst: Sie müssen analysiert, aufbereitet, dargestellt und vermittelt werden.

Im Sinn des «lifelong learning» sollte es das Anliegen einer jeden Kultur- und Bildungspolitik sein, Voraussetzungen für eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit Architektur zu schaffen: Führungen, gestalterisches Arbeiten, aber auch theoretische Diskurse über Baukultur sind sowohl Angebote für Kinder und Jugendliche wie auch für Erwachsene.

Doch vor allem die Wahrnehmung junger Menschen von ihrer gebauten Umwelt ist ausschlaggebend, denn es wird ihr zukünftiges räumliches Denken und Handeln beeinflussen. Nur durch ein aktives Beobachten und Erforschen ihrer gebauten Umgebung können sie die Baukultur eines Ortes entdecken, Wissen aufbauen, Wertvorstellungen entwickeln und zu mündigen Entscheidungsträger heranwachsen. Der Begriff Baukultur beinhaltet ein breites Verständnis von gebauter und gestalteter Umwelt; Barbara Feller (2009, S.4) umschreibt den Begriff folgendermassen:

«Es geht nicht nur um «schöne» Gebäude (und damit nicht primär um Ästhetik bzw. «Baukunst»), sondern um die Gesamtheit von «Raum» in seinen Dimensionen von Breite, Höhe und Länge und seinen Wirkungen und Bedingungen. Es geht auch nicht ausschliesslich um Gebäude, sondern gleichermassen um den Raum dazwischen.»

VERMITTLUNG VON BAUKULTUR

Baukulturvermittlung findet je nach Zielgruppe in diversen Formaten statt, denn jede Gruppe bringt aufgrund persönlicher Bezüge, ihrer Berufe oder ihres Alters ein anderes Vorwissen mit, kommuniziert unterschiedlich und verfolgt spezifische Ziele. Am Anfang eines Vermittlungsprojektes steht oft die Frage des «Zwecks». Dies ist ein wichtiger Punkt, denn die Ziele, welche durch Vermittlungsaktivitäten verfolgt werden, unterscheiden sich nach den Ebenen der Adressaten und deren Bedürfnisse und Interessen.

Junge Menschen: In der Baukulturvermittlung an junge Menschen geht es vor allem darum, die Projektbeteiligten durch eine leicht zugängliche Sprache und auf spielerische Weise an baukulturelle Themen wie beispielsweise die Aufgaben des Architekten, die Planung von Städten, die Konstruktion von Gebäuden oder auch den Umgang mit landschaftlichen Räumen heranzuführen. Dadurch wird einerseits erreicht, junge Menschen für ihre gebaute Umwelt zu sensibilisieren, und andererseits, Interesse, Freude und Spass an deren aktiven Gestaltung zu wecken. Untersuchungen haben gezeigt, dass junge Menschen vor allem das selbstständige Entdecken und Dokumentieren von Räumen als sehr positiv bewerten. Auch Übungen, bei welchen handwerklich gearbeitet wird und Objekte gebaut werden, empfinden sie als bereichernd. Die Lernziele in der Auseinandersetzung mit Baukultur reichen unter anderem von der Förderung der Kreativität und dem vernetzten Denken über die Bewusstseinsstärkung in der Raumwahrnehmung bis zur Aneignung von handwerklichen Fähigkeiten.

Lehrpersonen: Verschiedene Kollaborationen haben gezeigt, dass Lehrpersonen sich häufig unsicher bei der Thematisierung von Baukultur sind, da sie selbst ein zu geringes Vorwissen hinsichtlich der Materie mitbringen. Sie wünschen sich diesbezüglich mehr Hilfeleistungen und begrüssen eine enge Zusammenarbeit mit Fachpersonen aus der Baukultur (ArchitektInnen, RaumplanerInnen, LandschaftsarchitektInnen etc.). Das Anliegen dieser Zielgruppe ist demnach ein informationsreicher Austausch und das Kennenlernen von neuen Vermittlungsformaten.

Das Thema Baukultur kann in verschiedene Fächer eines Curriculums einfließen und muss nicht zwingend nur in der bildnerischen Erziehung vorkommen; es kann auch in Fächern wie beispielsweise Deutsch behandelt werden, indem man über Architektur liest und schreibt oder auch in Geografie durch eine intensive Auseinandersetzung mit der Siedlungsentwicklung usw. Wichtig dabei ist, in der Vorbereitungsphase eines Vermittlungsprojektes eine gute Zusammenarbeit zwischen Fach- und Lehrpersonen zu etablieren.

Fachpersonen: Die Fachpersonen (ArchitektInnen, RaumplanerInnen etc.) wiederum haben einen grossen Bedarf in der Sensibilisierungs- und Ausbildungsarbeit betreffend pädagogischen Methoden und Formaten. Hier werden aus Sicht der VermittlerInnen vor allem zwei Ziele angestrebt: einerseits die Etablierung einer ganzheitlicheren Ausbildung der Fachpersonen (inkl. sozialer, künstlerischer Aspekte sowie Baukulturvermittlung) und andererseits die Erprobung von Baukulturvermittlung in spezifischen Projekten und Kollaborationen wie beispielsweise in Schulen oder mit der Öffentlichkeit.

Öffentlichkeit: Das Verständnis und Interesse für Baukultur soll aber auch ausserhalb der Schule gestärkt werden und eine breite Öffentlichkeit erreichen. Ziel der Vermittlung ist hier eine Bewusstseinsstärkung und Sensibilisierung bezüglich der Alltagsqualität von Architektur, sodass die Bürgerschaft sich engagieren, beteiligen und ihre Meinung kundtun kann, wenn es um die Entwicklung unserer gebauten Umwelt geht. Bedeutend ist hier, das baukulturelle Schaffen sichtbarer zu machen, sei dies durch spezifische Projekte, gebaute Objekte, Ausstellungen, Vorträge, Führungen oder regionale Medien.

Politik: Schliesslich ist eine Stärkung und Verankerung von baukulturellen Themen in unserer Gesellschaft nur durch eine engagierte Bildungs- und Kulturpolitik möglich. Während in Ländern wie Österreich und Deutschland baukulturelle Aktivitäten staatlich unterstützt und gefördert werden, haben sowohl die Schweiz wie auch Liechtenstein

Nachholbedarf. Dabei geht es um Fragen wie: Inwiefern könnte die Thematik in den Lehrplänen aller Schultypen verankert werden, welche Fördermassnahmen sollen für Architektur- und Kulturprojekte (bspw. in Schulen) eingesetzt werden und inwiefern kann eine Sensibilisierung anderer angrenzender Politikfelder für baukulturelle Themen stattfinden?

Durch einzelne Forschungsprojekte des Instituts Architektur und Raumentwicklung der Universität Liechtenstein und einer kontinuierlichen Zusammenarbeit mit liechtensteiner Ämtern (Kultur, Denkmalschutz, Bildung, Wirtschaft) konnte einzelnen Fragen nachgegangen und diese vor Ort erprobt werden. Details zu den sowohl regionalen wie auch internationalen Architekturvermittlungsprojekten finden sich unter www.uni.li/architekturvermittlung.

BAUKULTUR IM AUSTAUSCH

Zur Stärkung der Baukultur und deren Vermittlung ist ein kontinuierlicher Austausch zwischen den diversen Akteuren fundamental. Nebst regelmässigen Vernetzungsaktivitäten und stetem Wissenstransfer unter Experten sowie der Förderung partizipativer Formate zur Meinungsbildung der Bevölkerung in raumrelevanten Fragen ist auch der Austausch und die Bündelung von bereits erprobten Projekten wichtig.

Evaluiert, methodisch-didaktisch aufgearbeitet und in einfache Handlungsanweisung übersetzt, können so Unterrichtshilfen entstehen, welche Lehrpersonen und auch andere Interessierte bei der Umsetzung von Workshops unterstützen und zur selbstständigen Vermittlung von Architektur/Baukultur inner- und ausserhalb des Unterrichts motivieren.

Die vorliegende Broschüre ist ein Beitrag hierzu. Sie konzentriert sich auf die Vermittlung von Baukultur an junge Menschen und beinhaltet zwei in sich ergänzende Teile:

- **Teil A** beinhaltet die Erläuterung wichtiger Eckpunkte in der Planung und Umsetzung von baukulturellen Vermittlungsprojekten
- **Teil B** präsentiert eine Palette von Workshopleitungen rund um die Architektur und Raumentwicklung.

TEIL A

10 ECKPUNKTE

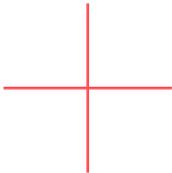
Bei der Konzipierung, Planung und Durchführung von Architekturvermittlungsprojekten können diverse Fragen oder Unsicherheiten auftauchen, welche den Ablauf eines Projekts und die Zusammenarbeit der Beteiligten beeinflussen. Im Teil A , eine Art Checkliste, werden die zehn wichtigsten Eckpunkte thematisiert und anhand von Querverweisen zu zehn Projekten im Teil B erläutert.

1. ZIELGRUPPE	→ 10
2. THEMEN	→ 11
3. LERNZIELE	→ 14
4. FACHBEZUG	→ 17
5. METHODEN UND FORMATE	→ 20
6. ORTE DER VERMITTLUNG	→ 23
7. WORKSHOPDAUER	→ 24
8. KOOPERATIONEN	→ 25
9. SICHTBARKEIT	→ 26
10. EVALUATION	→ 27

WEM VERMITTELN?

Die Zielgruppen von Architekturvermittlung reichen von BauherrInnen und Planungsbetroffenen über interessierte BürgerInnen und NutzerInnen bis hin zu Kindern und Jugendlichen. Der Wissensstand der Vermittlungsbeteiligten kann sich grundlegend unterscheiden. Gerade bei Kindern und Jugendlichen spielt das Alter eine wichtige Rolle. Gemäss einer soziologischen Studie (vgl. Hurrelmann & Quenzel, 2013) durchlaufen Kinder und Jugendliche im Heranwachsen gewisse Entwicklungsaufgaben wie «bilden und qualifizieren», «ablösen und neu binden», «konsumieren und regenerieren» und «Wertorientierung und Partizipation». Generell ist es daher wichtig, den Wissensstand und das potenzielle Engagement der Zielgruppe zu prüfen. Untersuchungen (Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, 2017) und eigene Erfahrungen in der Projektarbeit mit jungen Menschen haben gezeigt, dass folgende Eigenschaften den verschiedenen Altersgruppen zugeschrieben werden können:

6–11 Jahre



Die jüngsten Teilnehmer arbeiten vor allem gerne in der Gruppe. Methodisch sollte daher Wert auf soziale Aktivitäten mit Freundinnen und Freunden, in der Klasse oder Freizeitgruppierungen, gelegt werden. Es geht hier um Formate, bei welchen die physische Bewegung und auch das Einbeziehen von haptisch-sinnlichen Erfahrungen ermöglicht werden. Hierzu eignen sich insbesondere auch ausserschulische Lernorte.

GEEIGNETE PROJEKTE: Legostadt / Spaghettikonstruktion / Schattenspiel / Upcycling / Schutzbau / Gewohntes / (Alp)Traumhaus

12–15 Jahre



Jugendliche weisen ein deutlich höheres Engagementpotenzial auf und sind diejenigen, die am stärksten darin sind, Sachen auszuprobieren und neue Wege des Lernens zu gehen. Hier eignen sich Methoden, welche die Teilnehmer zum Erkunden anregen.

GEEIGNETE PROJEKTE: Stadterkundung /

Spaghettikonstruktion / Bauhütte / Raumgemüse /
Schattenspiel / Upcycling / Schutzbau / Gewohntes /
(Alp)Traumhaus

16–19 Jahre



Junge Erwachsene haben zunehmend die Fähigkeit zur Reflexion. Dies erlaubt den Transfer von der Wahrnehmung der Umwelt hin zur eigenen Auseinandersetzung zu vertiefen und im Kontext anderer Themen (soziologische, ökologische, wirtschaftliche etc.) zu diskutieren. Hier sind methodische Formate gefragt, welche eine kritische Beschäftigung mit der Architektur ermöglichen.

GEEIGNETE PROJEKTE: Stadterkundung / Spaghettikonstruktion / Bauhütte / Raumgemüse / Upcycling

2. THEMEN

WAS VERMITTELN?

Architektur und Raumentwicklung bergen unendliche viele Themen. Die folgenden vier erscheinen uns wichtig und beinhalten einen grossen Fächer an möglichen Fragestellungen, welcher individuell und mit unserer Unterstützung weiterentwickelt werden kann.

Baukultur

Baukultur beinhaltet sowohl die Wahrung des kulturellen Bauerbes als auch einen Gestaltungsanspruch und die Bereitschaft zur Modernisierung und Veränderung unserer gebauten bzw. gestalteten Umwelt. Zudem ist es auch ein Bekenntnis unserer Gesellschaft zur Qualität und Wertschätzung baukultureller Aktivitäten.

SCHLÜSSELWORTE: Kultur, Lebensumfeld, Gesellschaft, Geschichte, Wertschätzung, Qualität

FRAGESTELLUNGEN: Was ist Baukultur? Wer trägt zur Baukultur bei? Warum ist es wichtig, uns mit der gebauten Umwelt auseinanderzusetzen? Wie hat man früher gelebt, wie lebt man heute? Warum werden einzelne Bauten geschützt und andere nicht? Was macht ein Amt für Denkmalschutz?

PROJEKTE: Stadtentdeckung / Bauhütte / Gewohntes / (Alp)Traumhaus

Stadt- und Landschaftsplanung

Die Gründe für die Entstehung und Weiterentwicklung einer Stadt und ihrer Umgebung sind viele; fruchtbares Land, Handel, Macht, Schutz, Wohnbedarf etc. Auch die Anzahl Personen, welche Einfluss auf das Aussehen unserer gebauten Umwelt haben, ist gross. Nicht nur ArchitektInnen, RaumplanerInnen und LandschaftsplanerInnen sind verantwortlich für die Gestaltung unseres Lebensraums, auch wir selbst können aktiv mitbestimmen, wie unsere Häuser, Städte und Naherholungsgebiete in Zukunft aussehen und genutzt werden sollen.

SCHLÜSSELWORTE: Stadt, Planung, Entwicklung, Partizipation, Stadtnutzungen, Visionen

FRAGESTELLUNGEN: Wie sind Städte früher entstanden, wie entwickeln sie sich heute? Wer ist verantwortlich für die Stadtplanung? Wie kann ich mich aktiv in die Stadtplanung einbringen? Welche Nutzungen bietet die Stadt? In welchem Verhältnis stehen diese Nutzungen? Wie soll die Stadt der Zukunft aussehen?

PROJEKTE: Legostadt / Stadterkundung

Konstruktion

Unter Konstruktion versteht man in der Architektur das Zusammenfügen von Bauteilen zu einem ganzen Werk. Die Konstruktion unterliegt einem spezifischen Ordnungsprinzip und beinhaltet sowohl die richtige Kombination von Baustoffen wie auch die zweckmässige Verbindung von Bauteilen. Je nach Bauobjekt ist das Bauwerk unterschiedlichsten Belastungen ausgesetzt. Es verfügt dementsprechend über eine spezifische Tragkonstruktion, welche einen grossen Einfluss auf die Form und die Raumgestaltung der Architektur hat.

SCHLÜSSELWORTE: Konstruktion, Bauen, Stabilität, Bautechniken, Material

FRAGESTELLUNGEN: Welche Konstruktionstechniken gibt es? Wie verhalten sich verschiedene Baumaterialien bei der Konstruktion eines Objektes? Welche Verbindungsmethoden gibt es? Wie stabil ist ein Objekt? Wieviel Material brauche ich für eine stabile Struktur?

PROJEKTE: Spaghettikonstruktion / Bauhütte / Schutzbau / Upcycling

Natur und Architektur

Viele unserer Ideen für Gebäude orientieren sich in irgendeiner Form am Vorbild Natur. Die Formensprache erinnert uns oft an Pflanzen, Landschaften etc. Auch Schutzbauten von Tieren können sehr inspirierend sein, wenn es um die Gestaltung von Raum geht. Auch einige Materialien, die wir zum Bauen brauchen, sind aus der Natur: bspw. Stein, Holz, Lehm. Nicht nur ihre Textur variiert, sondern auch technische Eigenschaften wie die Belastbarkeit oder die Biegsamkeit sind unterschiedlich ausgeprägt. Schliesslich beeinflussen auch atmosphärische Komponenten wie Licht und Dunkelheit oder verschiedene Wetterkonditionen die Art und Form, in der wir bauen.

SCHLÜSSELWORTE: Natur, Form, Materialität, Objekt, Raum, Klima

FRAGESTELLUNGEN: Was für architektonische Vorbilder sind in der Natur zu finden? Was können wir von Tierbauten lernen? Welche zeitgenössischen Gebäude erinnern uns an die Natur? Was heisst «organisch» im Kontext der Architektur? Wie entstehen Atmosphären? Inwiefern beeinflusst Licht die Architektur?

PROJEKTE: Bauhütte / Raumgemüse / Schattenspiel / Schutzbau

Raum und Vision

Zukunftsvisionen zu konzipieren, verstehen und umzusetzen verlangt eine frühe Auseinandersetzung des Menschen mit dem Raum. Ob das eigene Zimmer, das Schulzimmer, das Wohnquartier oder die Stadt, wir alle haben die Möglichkeit, darüber nachzudenken, wie wir diese Räume planen und gestalten würden. Und obwohl ein grosser Teil unserer gebauten Umwelt schon (fertig) geplant scheint, gibt es immer wieder eine Möglichkeit, Orte neu zu denken und Visionen zu entwickeln, wie wir gerne leben würden.

SCHLÜSSELWORTE: Vision, Zukunft, Gestaltung, Lebensraum, Partizipation

FRAGESTELLUNGEN: Was ist eine Vision? Wie werden wir zukünftig leben und arbeiten? Wie werden unsere Städte aussehen? Wie kann ich einen Ort neu denken und gestalten?

PROJEKTE: Legostadt / Stadterkundung / Gewohntes / (Alp)Traumhaus

WARUM VERMITTELN?

Zur Frage inwiefern Architekturvermittlung notwendig und sinnvoll ist, sind sich diverse Beteiligte von vergangenen Projekten einig: Die gebaute Umwelt kann stark zum individuellen und allgemeinen (Un-)Wohlfühlen beitragen. Dies wird durch Aussagen von Lehrpersonen früherer Projekte bestätigt: «Sie (die SchülerInnen) lernen neue Orte kennen und werden dadurch inspiriert» oder «Die Vermittlung von Architektur zeigt ihnen, was es braucht, damit die ganzen Sachen, die sie tagtäglich sehen und benutzen, auch entstehen können».

Die Lernziele in der Baukulturvermittlung sind sowohl fachlicher als auch überfachlicher Natur (personale, soziale und methodische Kompetenzen). Die verschiedenen baukulturellen Themen (→ Themen) beinhalten spezifische Lernziele. Die folgende Liste an Lernzielen korrespondiert mit den aufgeführten Projekten in Teil B und wurde in Anlehnung an den Lehrplan 21 (Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, 2010–2014) konzipiert:

→ ÜBERFACHLICHE LERNZIELE

Personale Kompetenzen

Selbstreflexion: Eigene Ressourcen kennen und nutzen

Selbstständigkeit: Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln

Eigenständigkeit: Eigene Ziele und Werte reflektieren und verfolgen

Soziale Kompetenzen

Dialog- und Kooperationsfähigkeit: Sich mit Menschen austauschen, zusammenarbeiten

Konfliktfähigkeit: Konflikte benennen, Lösungsvorschläge suchen, Konflikte lösen

Umgang mit Vielfalt: Vielfalt als Bereicherung erfahren, Gleichberechtigung mittragen

Methodische Kompetenzen

Sprachfähigkeit: Ein breites Repertoire sprachlicher

Ausdrucksformen entwickeln
Informationen nutzen: Informationen suchen, bewerten,
aufbereiten und präsentieren
Aufgaben / Probleme lösen: Lernstrategien erwerben, Lern-
und Arbeitsprozesse planen, durchführen und reflektieren

→ FACHLICHE LERNZIELE

Baukulturelle Leistungen erkennen

- Erkennen von baukulturellen Leistungen, die den Zusammenhang zwischen Material, Konstruktion und Gebäudeformen klar zeigen
- Wertschätzung von Bauwerken
- Verschiedene Gebäudetypen erkennen
- Genaues Betrachten (Geschichte, Kontext, etc.)

PROJEKTE: Legostadt / Stadterkundung / Gewohntes

Analyse und Gestaltung von Raum

- Kritisches Erfassen der Umwelt
- Ergebnisorientiertes Konzeptionieren einer Anleitung
- Bewusstsein für das Dazwischen schaffen
- Ein Impuls, über Zwischenräume und ihre Eigenschaften nachzudenken und diese selbst mit Bedeutung zu füllen
- Planlesen und -skizzieren
- Förderung von Fantasie, individuellem Ausdruck und Gestaltungsvermögen

PROJEKTE: Stadterkundung / Raumgemüse / Upcycling

Bewusstsein für Proportion und Masstab schaffen

- Räumliches Vorstellungsvermögen schulen – Raumproportionen, Geometrie etc.
- Erfahrungen aus dem gemeinsamen Bauen im Masstab 1:1 sammeln
- Wahrnehmung von Dimensionen im Bezug zum Menschen

PROJEKTE: Bauhütte / Raumgemüse / Upcycling

Material und seine Eigenschaften erkennen

- Kenntnis von Herstellung, Verarbeitbarkeit und Eigenschaften verschiedener Materialien
 - Kritische Auseinandersetzung mit Materialeigenschaften
 - Lust auf handwerkliche Tätigkeiten – Materialbezug
 - Bewusstwerden von Schwerkraft und Lasten
- PROJEKTE: Spaghettikonstruktion / Bauhütte / Schutzbau

Verbalisierung visueller Eindrücke

- Analyse, Erklärung und Präsentation von Ergebnissen
 - Raumkonfigurationen, Proportionen und Atmosphären entdecken, analysieren, skizzieren, beschreiben erklären bzw. präsentieren
- PROJEKTE: Stadterkundung / Gewohntes / (Alp)Traumhaus

Atmosphären schaffen

- Sensibilität für akustische Phänomene des Alltags
 - Gespür für Komponenten entwickeln, die Atmosphäre ausmachen und erzeugen
 - Kenntnis der Unterschiede von natürlichen und künstlichen Lichtquellen
 - Wissen um den Einfluss von Licht und Schatten auf das eigene Empfinden
 - Gestalten mit diversen Oberflächen und Farben
 - den eigenen Körper mit dem Raum und der Atmosphäre in Bezug stellen
- PROJEKTE: Bauhütte / Schattenspiel / (Alp)Traumhaus

Kreativität und Technik verbinden

- Aufbau von Organisationsstrukturen
 - Mut und Freude am Experiment
 - Erforschungsdrang
 - Aus vorhandenem Material neue Dinge entwickeln
- PROJEKTE: Spaghettikonstruktion / Raumgemüse / Upcycling

IN WELCHEM KONTEXT VERMITTELN?

Baukulturvermittlung kann sowohl im schulischen wie auch ausserschulischen Kontext stattfinden.

Diverse Projekte und Untersuchungen (siehe Literaturliste unter www.uni.li/architekturvermittlung) zeigen, dass sich viele der im Unterricht behandelten Stoffe gut mit architekturaffinen Themen verbinden lassen.

LEHRPLAN 21

Der in der Deutschschweiz entwickelte Lehrplan 21 gliedert die schulische Grundbildung in Fachbereiche. Diese sind gesellschaftlich bestimmt und orientieren sich an kulturellen und schulischen Traditionen und Normen. Darin wird festgelegt, welche fachspezifischen und überfachlichen Kompetenzen erworben werden sollen (Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, 2010–2014). In einigen dieser Fachbereiche kann ein direkter Bezug zu architekturrelevanten Themen geschaffen werden, wie folgt erläutert:



Gestalten

Die Schülerinnen und Schüler werden im Umgang mit vielfältigen Bildern und Produkten befähigt, die von Menschen ästhetisch und funktional gestaltete Umwelt wahrzunehmen und an ihr teil zu haben. Sie lernen, eigene Vorstellungen und Ideen gestaltend umzusetzen und gestalterische Vorhaben, Aufgaben und Prozesse zu realisieren. Sie erwerben ästhetische, bildnerische, gestalterische und technische Kompetenzen, die ihnen den Dialog und die persönliche Auseinandersetzung mit Kultur und Kunst ermöglichen. FACHBEZUG: Das Konzipieren, Gestalten und Bauen von Objekten ist einfach mit architekturbezogenen Inhalten zu füllen. Von der Ideenentwicklung über die Konstruktion bis hin zur persönlichen Gestaltung, Architekturprojekte können wertvolle Erfahrungen hinsichtlich kreativer Prozesse liefern. Dabei lernen Beteiligte einen spielerischen Umgang mit dem Gebauten (Stabilität, Gewicht, Raumgrösse und -form), sammeln Erfahrungen hinsichtlich Raumformen und -nutzungen und üben sich in der Planung und Anordnung von Raum (Innen- und Aussenräume).

PROJEKTE: Legostadt / Spaghettikonstruktion / Bauhütte / Raumgemüse / Upcycling / Schutzbau

Mathematik



Die Schülerinnen und Schüler lernen mathematische Problemstellungen zu bearbeiten und zu lösen. Dazu lernen sie Rechenverfahren und mathematische Konzepte kennen, verstehen und anwenden. Sie können gedanklich abstrahieren, Modelle bilden, Sachverhalte in Beziehung setzen. Auf diese Weise gewinnen sie Erkenntnisse und erwerben Werkzeuge, die sie zur Lösung von Aufgaben im Unterricht und im Alltag nutzen können.

FACHBEZUG: Architektur ist wesentlich durch Flächen, Raumgrößen und Proportionen bestimmt. Hierfür ist der Umgang mit Zahlen unerlässlich. Verschiedene architektonische Elemente und/oder Themen wie bspw. Treppen, Geschosse, Wohnflächen, Dichte, Massstäblichkeit, Proportionen etc. können direkt mit dem Lehrplan verknüpft werden.
PROJEKTE: Legostadt / Spaghettikonstruktion / Gewohntes / (Alp)Traumhaus

Natur, Mensch, Gesellschaft



Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Welt in ihren natürlichen, technischen, historischen, kulturellen, sozialen, ökonomischen, ethischen und religiösen Dimensionen sowie deren je eigenen Phänomenen und Prozessen auseinander. Sie erweitern ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen, sich in der Welt zu orientieren, diese immer besser zu verstehen, sie aktiv mitzugestalten und in ihr verantwortungsvoll zu handeln.

FACHBEZUG: Die Architektur und Raumentwicklung hat einen grossen Einfluss auf die Natur, auf den Menschen wie auch auf die Gesellschaft und vice versa. Die Räume (physische, kulturelle und soziale) die uns umgeben, beeinflussen unser tägliches Handeln und prägen unsere Persönlichkeit; sie bestimmen, wie wir unsere Umwelt wahrnehmen. Themen wie bspw. Flächennutzung, Ressourcenverbrauch, Lebens- und Wohnstile, aber auch Partizipation und Mitspracherecht in der Raumentwicklung können hier wertvolle Einsichten liefern.

PROJEKTE: Stadterkundung / Bauhütte / Upcycling / Gewohntes / (Alp)Traumhaus



Sprachen

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten umfassende mündliche und schriftliche Sprachkompetenzen. Sie werden befähigt, in unterschiedlichen Situationen angemessen und adressatengerecht zu kommunizieren. Sie setzen sich mit unterschiedlichen Sachtexten, literarischen Texten und vielfältigen Kulturerzeugnissen auseinander. Mit der Sprache erwerben die Schülerinnen und Schüler ein grundlegendes Instrument der Wissens- und Kulturaneignung, des Austauschs und der Reflexion in allen Fachbereichen. FACHBEZUG: Die Fachsprache in der Architektur und Raumentwicklung beinhaltet Begriffe, welche für Nicht-Experten oft schwer verständlich sind. Sie sind jedoch von Bedeutung, gerade dann, wenn wir uns als zukünftige Entscheidungsträger in die Entwicklung unserer gebauten Umwelt einbringen wollen. Über Architektur zu lesen, zu sprechen und zu schreiben, ist auch eine wertvolle Übung, wenn es darum geht, unsere Umgebung bewusster zu beobachten und wahrzunehmen. So kann eine Sprachkultur hergestellt werden, die es erlaubt, kritischer über Architektur zu reden.

PROJEKTE: Stadterkundung / Schattenspiel / Gewohntes / (Alp)Traumhaus



Nachhaltige Entwicklung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Komplexität der Welt und deren ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander. Sie erfassen und verstehen Vernetzungen und Zusammenhänge und werden befähigt, sich an der nachhaltigen Gestaltung der Zukunft zu beteiligen.

FACHBEZUG: Die Bildung für nachhaltige Entwicklung (Umweltbildung und globales Lernen) ist stark an Architektur gebunden. Dabei sollen die Lernenden Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt entwickeln und Kenntnisse über die komplexe und wechselseitige Abhängigkeit zwischen Menschen, dem gebauten Lebensraum und der Umwelt erwerben.

PROJEKTE: Stadterkundung / Bauhütte / Upcycling / Gewohntes



Berufsorientierung

Die Berufliche Orientierung ist ein zentrales Thema im Lehrplan 21: Parallel zur schulischen Vorbereitung des Übergangs in eine nachobligatorische Ausbildung erarbeiten die Jugendlichen die Voraussetzungen für die Wahl ihres zukünftigen Bildungs- und Berufszieles. Ziel ist, dass alle Jugendlichen fähig sind, einen bewussten Entscheid zu fällen. Der Unterricht in der Beruflichen Orientierung berücksichtigt dabei die individuelle Situation der Schülerinnen und Schüler und passt das Angebot entsprechend an. FACHBEZUG: Die Auseinandersetzung mit dem baukulturellen Schaffen kann auch eine Auseinandersetzung mit vielen Berufsfeldern im kulturellen, kreativen und handwerklichen Bereich beinhalten. Somit können entsprechende Angebote eine Möglichkeit zur Berufsorientierung sein. PROJEKTE: Legostadt / Stadterkundung / Spaghettikonstruktion / Raumgemüse / Gewohntes

5. METHODEN UND FORMATE

WIE VERMITTELN?

Die Methoden und Formate in der Vermittlung von Baukultur unterscheiden sich je nach Projekt und können sowohl passive wie auch aktive Lehrmethoden beinhalten. Folgende erscheinen uns als effektiv:



Vortrag

Aus Erfahrung ist eine kurze Einführung zu «Was ist Baukultur, Architektur, Raumentwicklung, Stadt?» wichtig, um einen gemeinsamen Bezugsrahmen zu schaffen. Je nach Thema ermöglicht der Vortrag eine generelle Übersicht und eignet sich besonders bei einer grossen Zahl von Teilnehmenden. Die Herausforderung hierbei ist, eine Präsentation nicht in die Länge zu ziehen und eine verständliche Sprache zu wählen. Unterstützend können hier gute Illustrationen und Referenzbilder wirken.



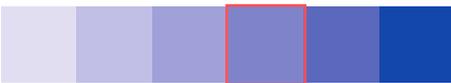
Brainstorming

Eine gute Alternative zu einer frontalen Vortragssituation für die Einführung eines Themas ist ein gemeinsames Brainstorming. Bei dieser Methode werden alle spontanen Gedanken, die den Teilnehmenden einfallen, ohne wertenden Kommentar gesammelt und im Anschluss gemeinsam ausgelegt und diskutiert. In dieser Form kann das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler aktiviert und erkundet werden. Zudem fördert diese Methode die Kommunikation, schiebt die Diskussion an, fördert das Vertrauen in die eigene Kompetenz und schafft so einen persönlichen Einstieg in ein Thema.



Einzelarbeit

Lernen sollte idealerweise immer ein konstruktiver und aktiver Prozess sein, der vom Lernenden selbst initiiert wird. Im Unterricht können konkrete Lehrformen den SchülerInnen Hilfe und Anleitung geben, so dass sie in bestimmten Phasen des Übens und Wiederholens selbst reflektieren und sich mit Inhalten individuell auseinandersetzen. In einigen von uns beschriebenen Workshops kommt Einzelarbeit vor, meist aber in Kombination mit Präsentationen und extensiven Gruppendiskussionen.



Gruppenarbeit

In der Vergangenheit durchgeführte Projekte haben uns gezeigt, dass die Projektarbeit im Team viele Vorteile bringt, vor allem bei noch unbekanntem Themen wie Architektur und Raumentwicklung. Die Arbeit in Gruppen schafft die Möglichkeit des aktiven Lernens. Die Grösse der Gruppen richtet sich nach der Aufgabe, Gruppen von 3–5 Teilnehmenden funktionieren aus unserer Erfahrung sehr gut. Die Gruppe bearbeitet selbstständig eine klar umschriebene Aufgabe, welche jeweils am Schluss der Erarbeitung in

der Klasse vorgestellt und ausgewertet wird. Dies schafft einen Rahmen, um sich einerseits noch besser kennenzulernen und andererseits fördert es den Austausch und die gemeinsame kritische Reflexion.



Lehrgespräch / Diskussion

Als Zwischenschritte in den Projekten empfehlen wir Lehrgespräche, eine weitere Form des aktiven Lernens. Der Lehrstoff in den verschiedenen Projektphasen wird gemeinsam (Lernende und Lernende) durch Fragen und Antworten erarbeitet. Hier ist eine Vorbereitung der Themenschwerpunkte wichtig, um beim Gespräch den roten Faden nicht zu verlieren. Für einen produktiven Austausch eignen sich motivierende Medien und Inhalte wie Bilder, Filme, Modelle oder andere Objekte.

Die Diskussion ist ein ähnliches Lehrformat wie das Lehrgespräch, lässt sich aber ein bisschen offener gestalten.

Sie ist eine freie, jedoch gelenkte Aussprache. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, ihre persönlichen Gedanken zu einem Thema zu erläutern, was im Austausch ein vertieftes Verständnis hervorrufen kann. Die Möglichkeit einer persönlichen Meinungsäußerung kann dem Lernenden helfen, sich mehr mit einem Thema auseinanderzusetzen und sich damit zu identifizieren. Die Diskussion als Vermittlungsformat kann sehr spannend für alle Teilnehmenden sein, braucht aber auch eine überlegte und vorstrukturierte Gesprächsführung. Wir empfehlen die Diskussion auch als Abschlussgespräch eines Projektes, bei welchem nochmals über Inhalte gesprochen wird, aber auch Rückmeldungen über den Projektverlauf allgemein gesammelt werden können, sodass Wünsche und Empfehlungen in nächste Projekte einfließen können (→ Evaluation).



Besichtigung / Erkundung

Um Lernenden gewisse Themen wie bspw. «Was ist Stadt?» näherzubringen, eignen sich Besichtigungen / Erkundungen

vor Ort. So werden sie mit realen Objekten sowie Sachverhalten konfrontiert und können ihre Umwelt 1:1 erleben. Bei einer Besichtigung bleiben die Lernenden eher in einer passiven Rolle und nehmen Informationen lediglich auf. Erkundungen sind darauf angelegt, dass sich die SchülerInnen vor Ort mit bestimmten Gegebenheiten oder Sachverhalten auseinandersetzen und darüber miteinander oder teilweise auch mit den Menschen vor Ort austauschen.

KOMMENTAR

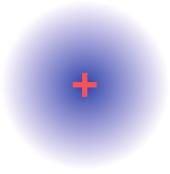
Die meisten in Teil B beschriebenen Vermittlungsprojekte beinhalten sowohl analoge wie auch digitale Methoden für die Kommunikation und/oder Dokumentation von Inhalten. Je nach Altersgruppe der Teilnehmenden können digitale Medien und Formate ein spannender Bestandteil in der Auseinandersetzung mit der Umwelt sein. Gerade wenn es darum geht, räumliche Erfahrungen und Erkundungen zu machen, können mobile digitale Devices einen Anreiz für die Teilnahme an Projekten sein. Geht es bspw. darum, Orte zu dokumentieren, können sowohl Fotografie wie auch Film gewinnbringende Methoden sein. Empfehlenswert ist jedoch, die digitalen Aktivitäten mit analogem, haptischem und kreativem Arbeiten zu verknüpfen.

6. ORTE DER VERMITTLUNG

WO VERMITTELN?

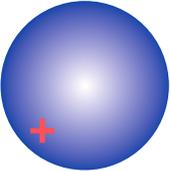
Architekturvermittlung kann an verschiedensten Orten stattfinden, denn überall sind wir umgeben von Gebautem und Raum. Die meisten von uns konzipierten Workshops in Teil B finden entweder in den Schulräumen oder im angrenzenden Aussenraum statt. Viele der Vermittlungsprojekte können auch bei uns in den Räumlichkeiten der Universität Liechtenstein stattfinden. Des Weiteren sind Aktivitäten wie ein Besuch in einem Museum oder in anderen öffentlichen Institutionen ein empfohlenes Ergänzungsprogramm. Folgende drei Vermittlungsorte wiederholen und komplettieren sich in unseren Workshops:

Schulräume



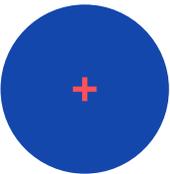
Die Schule mit ihren verschiedenen Räumen und Funktionen stellt ein in ideales Experimentier- und Gestaltungsfeld dar, in dem sich SchülerInnen direkt zu ihrer gebauten Umwelt äussern können. Dies können Klassenzimmer, Werkstätten, Korridore, usw. sein.

Aussenräume



Der Aussenraum bietet viele Themen zur Vermittlung von Baukultur. Gerade dort, wo verschiedene Nutzer von Raum zusammentreffen und viele Funktionen des Zusammenlebens koexistieren müssen, können die Lernenden spannende Einsichten in die Raumentwicklung gewinnen. Dazu gehören Pausenplätze, die Stadt, Quartiere, aber auch die Natur wie der Wald oder Parks.

Andere Räume



Aber auch Übungen in anderen Räumlichkeiten, wie bspw. im eigenen Zuhause oder an öffentlichen Orten (Museen, Bahnhöfe, usw.) können bei Kindern und Jugendlichen ein neues Bewusstsein für Raum auslösen.

7. WORKSHOPDAUER

WIE LANGE VERMITTELN?

Baukulturvermittlung kann wenig oder viel Zeit beanspruchen, je nach Projekt und vorhandener Zeitressource der Beteiligten. Ohne die Vor- und Nachbearbeitung mit einzuberechnen, variiert die Ausführungsdauer der in Teil B beschriebenen Workshops von zwei Lektionen bis zu mehreren Workshops in einem Semester. Selbstverständlich können die Projekte auch angepasst oder verlängert werden; hierfür geben wir am Institut Architektur und Raumentwicklung gerne unseren Input. Folgende Zeitformate sind in den Workshops vertreten:



8. KOOPERATIONEN

PARTNER IN DER VERMITTLUNG?

Erfahrungen haben gezeigt, dass eine frühzeitige und sorgfältige Planung betreffend die verfügbaren Ressourcen (personell und finanziell) fundamental ist, um einen möglichst grossen Nutzungsgrad für alle Beteiligten zu erreichen.

Nebst Kollaborationen zwischen Schulen und ArchitekturvermittlerInnen (Fachpersonen), können auch andere Institutionen aus dem öffentlichen Sektor (bspw. Hochbau, Amt für Städtebau, Denkmalpflege usw.) interessante Ansprechpartner für baukulturelle Vermittlungsprojekte sein. Auch im privaten Sektor ergeben sich oft Möglichkeiten, das Architekturschaffen kennenzulernen. Ein Besuch in einem

Architekturbüro oder eine Begehung auf einer Baustelle können interessante Einsichten in die Arbeit verschiedener Akteure in der Baubranche liefern. Auch die Industrie ist ein potenzieller Partner; einerseits als Vermittler von spezifischen Produktionsvorgängen, andererseits als möglicher Sponsor von Materialien, welche in den Workshops gebraucht werden. Schliesslich sind hoch frequentierte Orte, wie Museen oder allgemein der öffentliche Raum (Stadt) ideal, wenn es darum geht, die in den Workshops produzierte Arbeit einem erweiterten Publikum zu präsentieren und so den Diskurs rund um die Baukultur lebendig zu halten.

9. SICHTBARKEIT

KOMMUNIKATION DER VERMITTLUNG?

Für die Förderung von Baukultur ist es fundamental, ihre Aktivitäten sichtbar zu machen; nur so kann sich eine Wertschätzung seitens der Gesellschaft für die gebaute Umwelt entwickeln.

Die Vermittlung von Architektur und Raumentwicklung findet überall da statt, wo Schnittstellen zwischen Fachleuten und Laien entstehen. Die Durchführung von Architekturvermittlungsprojekten an Schulen ist eine von vielen Initiativen, welche zur Sensibilisierung der Bevölkerung beitragen. Genau dieses Format birgt ein grosses Potenzial, da es Kinder und Jugendliche involviert. Diese agieren als Multiplikatoren, indem sie ihre Auseinandersetzung mit baukulturellen Themen nach Hause tragen und bestenfalls Interesse bei Eltern und Freunde provozieren.

Weitere Formen, die Inhalte und Vermittlungsarbeit öffentlich zu kommunizieren, sind Ausstellungen, Beiträge in Tageszeitungen und nicht zuletzt Social-Media-Kanäle.

QUALITÄT DER VERMITTLUNG?

In der kulturellen Bildung, wie beispielsweise in der Architekturvermittlung, sind Qualitätsstandards relativ schwierig zu definieren, da auf keine universell gültigen Vorgaben oder Normen zurückgegriffen werden kann. Vielfach sind selbst gewählte quantitative oder qualitative Zielvorgaben, welche auf Grundlage vorhandener Erfahrungen basieren, Rahmenbedingungen für eine Evaluation.

Eine kritische Bestandsaufnahme (Beobachtungen und Umfragen) der Projekte/Workshops scheint sinnvoll, vor allem hinsichtlich der Gewährleistung einer Qualitätssicherung.

Die folgenden fünf Evaluationsschritte, welche in der Literatur zu finden sind (Beywl, Kehr, Mäder und Niestroj, 2007) und welche in unseren Untersuchungen als effektiv erprobt wurden, können als eine allgemeingültige Hilfestellung in der Planung und Beurteilung von Architekturvermittlungsprojekten bewertet werden:

1. Gemeinsam das Ziel der Evaluation definieren

- Die Verschaffung eines Überblicks über die wichtigsten Gruppen von Beteiligten und Betroffenen.
- Die Bestimmung des Evaluationsgegenstands (bspw. ein konkretes Projekt) und des Evaluationszwecks.
- Werte, Erwartungen und Befürchtungen von Beteiligten und Betroffenen transparent machen.

2. Rahmenbedingungen und Fragestellungen festlegen

- Eine Übersicht zwecks Klärung von Gegenstand und Bedingungen herstellen.
- Informationsgewinnung innerhalb der verschiedenen Projektphasen festlegen.
- Fragestellungen und Erkenntnisziele für die verschiedenen Projektphasen formulieren.
- Ein Kriterienraster für die Beurteilung erstellen.

3. Planung entwickeln und geeignete Instrumente wählen

- Die passende Erhebungsmethode wählen (bspw. Inhaltsanalyse, Beobachtung und/oder Befragung).
- Erhebungsplan mit der Übersicht der Fragestellungen entwickeln.
- Stichproben durchführen (Entscheidung über Form der Erhebung, Anzahl Personen etc.).
- Auswertungen testen; werden die richtigen Daten erhoben?

4. Erhebung, Auswertung und Dokumentation der Daten

- Die Erhebung logistisch vorbereiten, um die Schlussfolgerungen zur Beantwortung der Evaluationsfragestellungen möglichst präzise zu eruieren.
- Qualitative und quantitative Daten auswerten und mithilfe eines Auswertungsrasters die Grundlage für Interpretationen und Schlussfolgerungen zur Beantwortung der Evaluationsfragestellungen zusammenstellen.
- Die Datenerhebung sorgfältig dokumentieren, um den Ablauf der Erhebung, die genutzten Informationen und eventuelle Abweichungen zu erkennen.

5. Schlussfolgerungen und Erkenntnisse zusammenfassen

- Die ausgewerteten Daten miteinander verknüpfen, um zur Beantwortung der Fragestellungen beizutragen.
- Die Daten durch Text und Grafiken veranschaulichen, um die Ergebnisse leicht erfassbar zu machen.
- Die wichtigsten Ergebnisse in einer Übersicht zusammenfassen und dabei die Schwerpunkte hervorheben.
- Die Erkenntnisse der Evaluation sichtbar machen, sodass sie in der Praxis angewendet und reflektiert werden können.
- Die Evaluationsprozesse selbst kritisch hinterfragen, um Verbesserungsmöglichkeiten abzuleiten.

Evaluationen können viel Zeit beanspruchen und sind daher nur teilweise umsetzbar. Trotzdem empfehlen wir, dass wenigstens nach Abschluss der Workshops ein Rahmen für Rückmeldungen aller Beteiligten geschaffen wird, um so die Qualität zukünftiger Projekte zu steigern.

LITERATUR

- Beywl, W., Kehr, J., Mäder, S., Niestroj, M. (2007): Evaluation Schritt für Schritt: Planung von Evaluationen. Heidelberg: hiba.
- Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, 2017: Empfehlungen zur Umsetzung von Kinder- und Jugendprojekten Im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018: «Sharing Heritage». Berlin: DYNALOG GmbH.
- Feller, B. (2009). Architektur- / Baukulturvermittlung für junge Menschen. Studie gefördert durch das bm:uk – Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Wien. Abrufbar unter http://www.bink.at/wp/wp-content/uploads/2010/07/Studie_Barbara.pdf (letzter Zugriff: Juli, 2018)
- Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2013). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.
- Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) (2010–2014). Lehrplan 21. Abrufbar unter www.lehrplan.ch (letzter Zugriff: Juli, 2018).

IMPRESSUM

Universität Liechtenstein
Institut für Architektur und
Raumentwicklung
Fürst-Franz-Josef-Strasse
9490 Vaduz
Liechtenstein
www.uni.li

Herausgeberinnen
Cornelia Faisst
Celina Martinez-Cañavate
Universität Liechtenstein

Grafikdesign
Annett Höland, Schaan
www.paperscissorsstone.ch

Lektorat
Heike Esser
Textwerk, Buchs

Druck
BVD Druck+Verlag, Schaan
www.bvd.li

Abbildungen
Institut für Architektur und
Raumentwicklung
Universität Liechtenstein

August 2018
Vaduz, Liechtenstein
© Institut für Architektur und
Raumentwicklung,
Universität Liechtenstein

KOOPERATIONEN

Wir danken den über 20 Schulen
aus dem Fürstentum Liechtenstein,
dem Vorarlberg, Graubünden und
St.Gallen für die hervorragende
Zusammenarbeit und die konstruktiven
Inputs, welche zu dieser
zweiteiligen Broschüre beigetragen
haben.

PARTNER

Amt für Kultur / Denkmalpflege,
Fürstentum Liechtenstein
Liechtensteinische Ingenieur- und
Architektenvereinigung – lia
Kulturförderung St. Gallen
Kanton St.Gallen Kulturförderung
kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz



Denkmalpflege und Archäologie
Fürstentum Liechtenstein

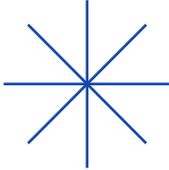
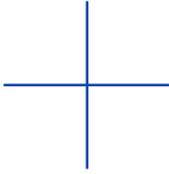
Liechtensteinische
Ingenieur- und
Architektenvereinigung

lia

Kanton St.Gallen
Kulturförderung



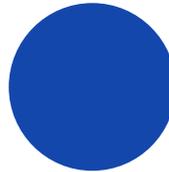
ZIELGRUPPE



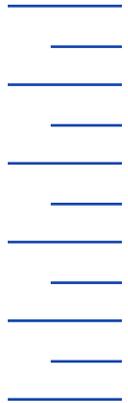
FACHBEZUG



ORTE DER VERMITTLUNG



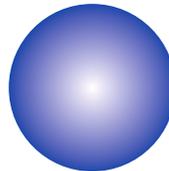
THEMEN



LERNZIELE



METHODEN & FORMATE



WORKSHOPDAUER

